



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Drittes Kapitel: Der moderne Ruhm

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Drittes Kapitel.

Der moderne Ruhm.

Der bisher geschilderten Entwicklung des Individuums entspricht auch eine neue Art von Geltung nach außen; der moderne Ruhm¹⁾.

Außerhalb Italiens lebten die einzelnen Stände jeder für sich mit seiner einzelnen mittelalterlichen Standesehre. Der Dichterruhm der Troubadours und Minnesänger z. B. existiert nur für den Ritterstand. In Italien dagegen ist Gleichheit der Stände vor der Tyrannei oder vor der Demokratie eingetreten; auch zeigen sich bereits Anfänge einer allgemeinen Gesellschaft, die ihren Anhalt an der italienischen und lateinischen Literatur hat, wie hier in vorgreifender Weise bemerkt werden muß; dieses Bodens aber bedurfte es, um jenes neue Element im Leben zum Keimen zu bringen. Dazu kam, daß die römischen Autoren, die man emsig zu studieren begann, besonders Cicero, der am meisten gelesene und bewunderte, von dem Begriff des Ruhmes erfüllt und getränkt sind, und daß schon ihr Sachinhalt — das Bild der römischen Weltherrschaft — sich dem italienischen Dasein als dauernde Parallele aufdrängte. Fortan ist alles Wollen und Vollbringen der Italiener von einer sittlichen Voraussetzung beherrscht, die das übrige Abendland noch nicht kennt.

Wiederum muß zuerst Dante gehört werden, wie bei allen wesentlichen Fragen. Er hat nach dem Dichterlorbeer²⁾ gestrebt mit aller Kraft seiner Seele; auch als Publizist und Literator hebt er hervor, daß seine Leistungen wesentlich neu, daß er der Erste auf seinen Bahnen nicht nur sei, sondern auch heißen wollte³⁾. Doch berührt er schon in seinen Prosaschriften auch die

¹⁾ Ein Autor statt vieler: Blondus, Roma triumphans, L. V, p. 117 sq. wo die Definitionen der gloria aus den Alten gesammelt sind und auch dem Christen ausdrücklich die Ruhmbegier gestattet wird. Vgl. ferner Egerius XXV.

²⁾ Paradiso XXV, Anfang: Se mai cotinga etc. oben S. 145, A. 5. — Boccaccio, Vita di Dante, p. 49. Vaghissimo fu e d'onore e di pompa, e per avventura più che alla sua inclita virtù non si sarebbe richiesto.

³⁾ De vulgari eloquio, L. I, cap. I.

Unbequemlichkeiten eines hohen Ruhmes, er weiß, wie manche bei der persönlichen Bekanntschaft mit dem berühmten Manne unbefriedigt bleiben, und setzt auseinander, daß hieran teils die kindische Phantasie der Leute, teils der Neid, teils die eigene Unlauterkeit der betreffenden schuld sei¹⁾. Vollends aber hält sein großes Gedicht die Anschauung von der Nichtigkeit des Ruhmes fest, wenngleich in einer Weise, welche verrät, daß sein Herz sich noch nicht völlig von der Sehnsucht danach losgemacht. Im Paradies ist die Sphäre des Merkur der Wohnsitz solcher Seligen²⁾, die auf Erden nach Ruhm gestrebt und dadurch den „Strahlen der wahren Liebe“ Eintrag getan haben. Hochbezeichnend aber ist, daß die armen Seelen im Inferno von Dante verlangen, er möge ihr Andenken, ihren Ruhm auf Erden erneuern und wachhalten³⁾, während diejenigen im Purgatorio nur um seine oder anderer Fürbitte für Abtürzung ihres Verweilens daselbst flehen⁴⁾; ja in einer berühmten Stelle⁵⁾ wird die Ruhmbegier — *lo gran disio dell' eccellenza* — schon deshalb verworfen, weil der geistige Ruhm nicht absolut, sondern von den Zeiten abhängig sei und je nach Umständen durch größere Nachfolger überboten und verdunkelt werde.

Rasch bemächtigt sich nun das neu aufkommende Geschlecht von Poetenphilologen, das auf Dante folgt, des Ruhmes in doppeitem Sinn; indem sie selber die anerkanntesten Berühmtheiten

Ganz besonders de Monarchia, L. I, cap. I, wo er den Begriff der Monarchie darstellen will, nicht bloß um der Welt nützlich zu sein, sondern auch: *ut palmam tanti bravii primus in meam gloriam adipiscar.*

¹⁾ Convito, ed. Venezia 1592, fol. 5 und 6.

²⁾ Paradiso, VI, 112 sq. (Es ist auch der v. Dante für sich gewählte Wohnort.)

³⁾ Z. B.: Inferno VI, 89, XIII, 53. XVI, 85. XXXI, 125—127.

⁴⁾ Purgatorio V, 70, 87, 133. VI,

26. VIII, 71, XI, 31. XIII, 147.

⁵⁾ Purgatorio XI, 85—117. Außer gloria finden sich hier zusammen: *Grido, fama, rumore, nominanza, onoro*, lauter Umschreibungen derselben Sache. P. weist darauf hin, daß an dieser Stelle Demut erlernt und geübt werden soll, daß aber der Dichter sich bewußt sei, er werde weiter sündigen. — Boccaccio dichtete, wie er in dem Brief an Joh. Pinzinga (*Opere volgari*, Vol. XVI, p. 30 sqq.) gesteht, *perpetuandi nominis desiderio*.

Italiens werden und zugleich als Dichter und Geschichtschreiber mit Bewußtsein über den Ruhm anderer verfügen. Als äußeres Symbol dieser Art von Ruhm gilt besonders die Poetenkrönung, von welcher weiter die Rede sein wird.

Ein Zeitgenosse Dantes, Albertino Mussato, zu Padua von Bischof und Rektor als Dichter gekrönt, genoß bereits einen Ruhm, der an die Vergötterung streifte; jährlich am Weihnachtstage kamen Doktoren und Scholaren beider Kollegien der Universität in feierlichem Aufzug mit Posaunen und mit brennenden Kerzen vor sein Haus, um ihn zu begrüßen¹⁾ und zu beschenken. Die Herrlichkeit dauerte aber nur bis 1318; es scheint, daß sie wegen der für Mussato und für Padua traurigen Zeiten eingestellt wurde²⁾.

In vollen Zügen genießt auch Petrarca den neuen, früher nur für Helden und Heilige vorhandenen Weihrauch und überredet sich sogar in seinen späteren Jahren, daß er ihm ein nichtiger und lästiger Begleiter scheine. Sein Brief „an die Nachwelt“³⁾ ist die Rechenschaft des alten, hochberühmten Mannes, der die öffentliche Meinung zufriedenstellen muß; bei der Nachwelt möchte er wohl Ruhm genießen, bei den Zeitgenossen aber sich lieber denselben verbitten⁴⁾; in seinen Dialogen von Glück und

¹⁾ Scardeonius, De urb. Patav. antiq. (Graev. Thesaur. VI, III, Col. 260). In dem Bericht ist wirklich *cereis muneribus*, nicht *certis muneribus* zu lesen, denn Mussato sagt selbst in seiner ep. I: *Praepositus binae portans hastilia cerae*. Vgl. Wyhgram, Alberto Mussato, Leipzig 1880. A. Garbo, Padua 1884. Minoja, Rom 1884. F. Novati im Giorn. stor. della lett. it. Bd. VI, VII. Die übrige Lit. zusammengestellt bei Cloetta, Beitr. z. Lit.-G. d. M.-A. u. d. Ren. II (Halle 1892).

²⁾ So nach Cloetta, Beitr. II, 18, 1.

³⁾ Franc. Petrarca Posteritati oder ad posteros, in den Ausgaben der Werke am Anfange, oder als einziger Brief des Lib. XVIII der Epp. seniles; auch bei Fracassetti, Petr. epistolae familiares I (1859), p. 1—11. Gewisse neuere Tadler von P.s Eitelkeit würden an seiner Stelle schwerlich so viele Güte und Offenheit behalten haben wie er.

⁴⁾ Opera ed. 1581 p. 171: *De celebritate nominis importuna*. Namentlich Ruhm bei dem großen Haufen war ihm widerwärtig: Epp. fam. vol. I, p. 337. 340 u. a. m.

Unglück¹⁾ hat bei Anlaß des Ruhmes der Gegenredner, welcher dessen Wichtigkeit beweist, den stärkeren Akzent für sich und in seinem Secretum, seiner berühmten Unterredung mit dem hl. Augustin, die auch mit anderen Titeln zitiert wird, läßt er die Ruhmsucht von dem Heiligen für ein verdammenwertes Laster erklären. Soll man es aber strenge nehmen, wenn es Petrarca noch immer freut, daß der paläologische Autokrator von Byzanz²⁾ ihn durch seine Schriften so genau kennt, wie Kaiser Karl IV.³⁾ ihn kennt? Denn in der That ging sein Ruf schon bei Lebzeiten über Italien hinaus. Und empfand er nicht eine gerechte Rührung, als ihn bei einem Besuch in seiner Heimat Arezzo (1370) die Freunde zu seinem Geburtshaus führten und ihm meldeten, die Stadt Sorge dafür, daß nichts daran verändert werden dürfe!⁴⁾ Früher feierte und konservierte man die Wohnungen einzelner großer Heiligen, wie z. B. die Zelle des St. Thomas von Aquino bei den Dominikanern in Neapel, die Portiuncula des S. Franciscus bei Assisi; höchstens genossen noch einzelne große Rechtsgelehrte jenes halbmythische Ansehen, welches zu dieser Ehre führte; so benannte das Volk noch gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu Bagnolo unweit Florenz ein altes Gebäude als „Studio“ des Accursius (geb. um 1150), ließ aber doch geschehen, daß es zerstört wurde⁵⁾. Wahrscheinlich frappierten die hohen Einnahmen und die politischen Verbindungen einzelner Juristen (als Konsulenten und Deduktionschreiber) die Einbildungskraft der Leute auf lange hinaus.

¹⁾ De remediis utriusque fortunae.

²⁾ Epp. fam. lib. XVIII (ed. Francass.) 2. Einen Maßstab von Petrarca's Ruhm gibt z. B. Blondus (Italia illustrata, p. 416) hundert Jahre nachher durch seine Versicherung, daß auch kaum ein Gelehrter mehr etwas von König Robert dem Guten wüßte, wenn Petrarca seiner nicht so oft und freundlich gedacht hätte.

³⁾ Bemerkenswert ist, daß auch

Karl IV., vielleicht durch Petrarca beeinflusst, in einem Briefe an den Historiker Marignola, den Ruhm als das Ziel strebender Menschen hinstellt. S. Friedjung, Kaiser Karl IV. und sein Anteil am geistigen Leben seiner Zeit, Wien 1876, S. 221.

⁴⁾ Epist. seniles, XIII, 3, an Giovanni Aretino 9. Sept. 1370.

⁵⁾ Filippo Villani, Vite, p. 19.

Zum Kultus der Geburtshäuser gehört der der Gräber berühmter Leute¹⁾; für Petrarca kommt auch noch der Ort, wo er gestorben, hinzu, indem Arquà seinem Andenken zu Ehren ein Lieblingaufenthalt der Paduaner und mit zierlichen Wohngebäuden geschmückt wurde²⁾ — zu einer Zeit, da es im Norden noch lange keine „klassischen Stellen“, sondern nur Wallfahrten zu Bildern und Reliquien gab. Es wurde Ehrensache für die Städte, die Gebeine eigener und fremder Celebritäten zu besitzen, und man ist erstaunt zu sehen, wie ernstlich die Florentiner schon im 14. Jahrhundert — lange vor S. Croce — ihren Dom zum Pantheon zu erheben strebten. Accorso, Dante, Petrarca, Boccaccio und der Jurist Zanobi della Strada sollten dort Prachtgräber erhalten³⁾. Noch spät im 15. Jahrhundert verwandte sich Lorenzo magnifico in Person bei den Spoletinern, daß sie ihm die Leiche des Malers Fra Filippo Lippi für den Dom abtreten möchten, und erhielt die Antwort; sie hätten überhaupt keinen Überfluß an Zierden, besonders nicht an berühmten Leuten, weshalb er sie verschonen möge; in der That mußte man sich mit einem Kenotaphium begnügen⁴⁾. Und auch Dante blieb trotz allen Verwendungen, zu welchen schon Boccaccio mit emphatischer Bitterkeit die Vaterstadt aufstachelte⁵⁾, selbst trotz den Bemühungen

¹⁾ Beides zusammen in dem Leichengebüch auf Boccaccio von Gherardo da Prato, wie J. anführt, vgl. Crescini in Contributo agli studi sul Bocc. Turin 1887, S. 22 fg.: Nacqui in Firenze al Pozzo Toscanelli; Di fuor sepolto a Certaldo giaccio, etc. — Vgl. Opere volgari di Bocc., vol. XVI, pag. 44.

²⁾ Mich. Savonarola, De laudibus Patavii (richtiger: Libellus de magnificis ornamentis regie civitatis Padua), bei Murat. XXIV n. A. S. 28. Arquà blieb stets seitdem Gegenstand besonderer Verehrung (vgl. Ettore Conte Macolo, I codici di

Arquà, Padua 1874) und war der Ort großer Feierlichkeiten beim fünften Centennarium des Todes Petrarca's. 1875 wurde sein Wohnhaus von dem letzten Besitzer, dem Cardinal Silvestri, an die Stadt Padua geschenkt und mit einer Inschrift versehen. Vgl. Erfurs XXVI.

³⁾ Der motivierte Staatsbeschluß von 1369 bei Gaye, Carteggio, I, p. 123. (3 Jahre vorher hatte man geplant, dem Condottiere Hawkwood ein Denkmal zu setzen. J.)

⁴⁾ Neumont, Lorenzo von Medici II, 180.

⁵⁾ Boccaccio, Vita di Dante, p. 39.

des Lorenzo von Medici¹⁾ ruhig bei S. Francesco in Ravenna schlafen, „zwischen uralten Kaisergräbern und Heiligengrüften, in ehrenvollerer Gesellschaft als du, o Heimat, ihm bieten könntest“. Es kam schon damals vor, daß ein wunderlicher Mensch ungestraft die Lichter vom Altar des Kreuzifixes wegnahm und sie an das Grab eines berühmten Mannes stellte mit den Worten: Nimm sie, du bist ihrer würdiger als jener — der Gekreuzigte²⁾.

Nunmehr gedenken auch die italienischen Städte wieder ihrer Mitbürger und Einwohner aus dem Altertum. Neapel hatte vielleicht sein Grab Vergils nie ganz vergessen, schon weil sich ein halbmythischer Begriff an den Namen geknüpft hatte, und die Erinnerung daran wurde durch Petrarca und Boccaccio, die beide in der Stadt verweilten, aufgefrischt. Padua glaubte vollends noch im 16. Jahrhundert nicht nur die echten Gebeine seines trojanischen Gründers Antenor, sondern auch die des Titus Livius zu besitzen³⁾. „Sulmona,“ sagt Boccaccio, „klagt, daß Ovid fern in der Verbannung begraben sei, Parma freut sich, daß (der Dichter) Cassius (Parmensis, auch ein Mörder Cäsars⁴⁾) in seinen Mauern schlummere.“ Die Mantuaner prägten schon 1257 eine Münze mit dem Brustbild Vergils und stellten eine

¹⁾ Fiboro del Lungo teilt im Arch. stor. ital., serie 3, XIX (1874), S. 1 bis 8 einen Brief des Antonio Manetti 13. April 1476 an Lorenzo von Medici mit, aus dem hervorgeht, daß der Wunsch und Plan, Dantes Gebeine nach Florenz zu bringen, auf Anregung des letztern und mit besonderer Teilnahme des Bernardo Benuto entstand.

²⁾ Franco Sacchetti, Nov. 121.

³⁾ Erstere in dem bekannten Sarkophag bei St. Lorenzo, letztere am Palazzo della ragione über einer Tür. Das Nähere über deren Auffindung 1413 f. bei Misson, Voyage en Italie,

vol. I, und Mich. Savonarola S. 29. Vgl. besonders den Bericht des Siccio Polentone an seinen Sohn Polidoro aus einer Florentiner Handschrift abgedruckt bei Fortis Cenni di Giov. Bocc. intorno a Tito Livio, Trieste 1877, p. 91 sq., vgl. p. 35, neuerdings Segarizzi, S. XXX ff. Ferner S. 98 fg. 104. 136 ff. Die Sache kam auch am päpstlichen Hof zur Sprache. Es wurde eingewendet: Livius sei klein gewesen, das gefundene Skelett aber groß; S. P. führt seine Sache sehr sophistisch.

⁴⁾ Vgl. Exkurs XXVII.

Zum Kultus der Geburtshäuser gehört der der Gräber berühmter Leute¹⁾; für Petrarca kommt auch noch der Ort, wo er gestorben, hinzu, indem Arquà seinem Andenken zu Ehren ein Lieblingaufenthalt der Paduaner und mit zierlichen Wohngebäuden geschmückt wurde²⁾ — zu einer Zeit, da es im Norden noch lange keine „klassischen Stellen“, sondern nur Wallfahrten zu Bildern und Reliquien gab. Es wurde Ehrensache für die Städte, die Gebeine eigener und fremder Celebritäten zu besitzen, und man ist erstaunt zu sehen, wie ernstlich die Florentiner schon im 14. Jahrhundert — lange vor S. Croce — ihren Dom zum Pantheon zu erheben strebten. Accorso, Dante, Petrarca, Boccaccio und der Jurist Zanobi della Strada sollten dort Prachtgräber erhalten³⁾. Noch spät im 15. Jahrhundert verwandte sich Lorenzo magnifico in Person bei den Spoletinern, daß sie ihm die Leiche des Malers Fra Filippo Lippi für den Dom abtreten möchten, und erhielt die Antwort; sie hätten überhaupt keinen Überfluß an Zierden, besonders nicht an berühmten Leuten, weshalb er sie verschonen möge; in der That mußte man sich mit einem Kenotaphium begnügen⁴⁾. Und auch Dante blieb trotz allen Verwendungen, zu welchen schon Boccaccio mit emphatischer Bitterkeit die Vaterstadt aufstachelte⁵⁾, selbst trotz den Bemühungen

¹⁾ Beides zusammen in dem Leichengebüch auf Boccaccio von Gherardo da Prato, wie J. anführt, vgl. Crescini in Contributo agli studi sul Bocc. Turin 1887, S. 22 fg.: Nacqui in Firenze al Pozzo Toscanelli; Di fuor sepolto a Certaldo giaccio, etc. — Vgl. Opere volgari di Bocc., vol. XVI, pag. 44.

²⁾ Mich. Savonarola, De laudibus Patavii (richtiger: Libellus de magnificis ornamentis regie civitatis Padua), bei Murat. XXIV n. A. S. 28. Arquà blieb stets seitdem Gegenstand besonderer Verehrung (vgl. Ettore Conte Macolo, I codici di

Arquà, Padua 1874) und war der Ort großer Feierlichkeiten beim fünfsten Centennarium des Todes Petrarca's. 1875 wurde sein Wohnhaus von dem letzten Besitzer, dem Cardinal Silvestri, an die Stadt Padua geschenkt und mit einer Inschrift versehen. Vgl. Erfurs XXVI.

³⁾ Der motivierte Staatsbeschluß von 1369 bei Gaye, Carteggio, I, p. 123. (3 Jahre vorher hatte man geplant, dem Condottiere Hawkwood ein Denkmal zu setzen. J.)

⁴⁾ Neumont, Lorenzo von Medici II, 180.

⁵⁾ Boccaccio, Vita di Dante, p. 39.

des Lorenzo von Medici¹⁾ ruhig bei S. Francesco in Ravenna schlafen, „zwischen uralten Kaisergräbern und Heiligengrüften, in ehrenvollerer Gesellschaft als du, o Heimat, ihm bieten könntest“. Es kam schon damals vor, daß ein wunderlicher Mensch ungestraft die Lichter vom Altar des Kreuzifixes wegnahm und sie an das Grab eines berühmten Mannes stellte mit den Worten: Nimm sie, du bist ihrer würdiger als jener — der Gekreuzigte²⁾.

Nunmehr gedenken auch die italienischen Städte wieder ihrer Mitbürger und Einwohner aus dem Altertum. Neapel hatte vielleicht sein Grab Vergils nie ganz vergessen, schon weil sich ein halbmythischer Begriff an den Namen geknüpft hatte, und die Erinnerung daran wurde durch Petrarca und Boccaccio, die beide in der Stadt verweilten, aufgefrischt. Padua glaubte vollends noch im 16. Jahrhundert nicht nur die echten Gebeine seines trojanischen Gründers Antenor, sondern auch die des Titus Livius zu besitzen³⁾. „Sulmona,“ sagt Boccaccio, „klagt, daß Ovid fern in der Verbannung begraben sei, Parma freut sich, daß (der Dichter) Cassius (Parmensis, auch ein Mörder Cäsars⁴⁾) in seinen Mauern schlummere.“ Die Mantuaner prägten schon 1257 eine Münze mit dem Brustbild Vergils und stellten eine

¹⁾ Fiboro del Lungo teilt im Arch. stor. ital., serie 3, XIX (1874), S. 1 bis 8 einen Brief des Antonio Manetti 13. April 1476 an Lorenzo von Medici mit, aus dem hervorgeht, daß der Wunsch und Plan, Dantes Gebeine nach Florenz zu bringen, auf Anregung des letztern und mit besonderer Teilnahme des Bernardo Benuto entstand.

²⁾ Franco Sacchetti, Nov. 121.

³⁾ Erstere in dem bekannten Sarkophag bei St. Lorenzo, letztere am Palazzo della ragione über einer Tür. Das Nähere über deren Auffindung 1413 f. bei Misson, Voyage en Italie,

vol. I, und Mich. Savonarola S. 29. Vgl. besonders den Bericht des Siccio Polentone an seinen Sohn Polidoro aus einer Florentiner Handschrift abgedruckt bei Fortis Cenni di Giov. Bocc. intorno a Tito Livio, Trieste 1877, p. 91 sq., vgl. p. 35, neuerdings Segarizzi, S. XXX ff. Ferner S. 98 fg. 104. 136 ff. Die Sache kam auch am päpstlichen Hof zur Sprache. Es wurde eingewendet: Livius sei klein gewesen, das gefundene Skelett aber groß; S. P. führt seine Sache sehr sophistisch.

⁴⁾ Vgl. Exkurs XXVII.

Statue auf, die ihn vorstellen sollte; aus mittelalterlichem Junkerhochmut¹⁾ ließ sie der Vormund des damaligen Gonzaga, Carlo Malatesta, 1392 umstürzen, mußte aber, weil der Ruhm des alten Dichters stärker war, das Versprechen geben, sie wieder aufzurichten zu lassen²⁾. Jedoch nicht er, sondern erst Isabella d'Este löste das Versprechen ein. Vielleicht zeigte man schon damals zwei Miglien von der Stadt die Grotte, wo einst Vergil meditiert haben sollte³⁾, gerade wie bei Neapel die Scuola die Virgilio⁴⁾. Die Venezianer begruben die wiedergefundenen Gebeine des Livius in feierlichster Weise. Von seinem Skelett ließ sich Beccaballe bei seiner Gesandtschaft nach Venedig 1451 einen Knochen für König Alfonso geben⁵⁾, nach des Königs ausdrücklichem Auftrage. Como eignete sich die beiden Plinius zu, obgleich schon damals die Veroneser erwiesen, daß der ältere ihnen angehöre⁶⁾, und verherrlichte sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch sitzende Statuen in zierlichen Baldachinen an der Vorderseite seines Domes.

Auch die Geschichtsschreibung und die neu geborene Topographie richteten sich fortan darauf ein, keinen einheimischen Ruhm mehr unverzeichnet zu lassen, während die nordischen Chroniken nur erst hier und da zwischen Päpsten, Kaisern, Erdbeben und Kometen die Bemerkung machen, zu dieser Zeit habe auch dieser oder jener berühmte Mann „geblüht“. Wie sich eine ausgezeichnete Biographie, wesentlich unter der Herrschaft des Ruhmesbegriffes, entwickelte, wird bei einem andern Anlaß zu be-

¹⁾ Nobilitatis fastu, und zwar sub obtentu religionis, sagt Pius II. (Comment. X, p. 473). Die neue Gattung von Ruhm mußte wohl vielen Leuten unbequem erscheinen, an die anderes gewöhnt waren.

²⁾ Vgl. Exfurs XXVIII.

³⁾ Vgl. Rehflebers Neueste Reisen, p. 1016.

⁴⁾ Vgl. Exfurs XXIX.

⁵⁾ Vgl. Exfurs XXX.

⁶⁾ Matthaeus Rufus erörterte dies in einer Streitschrift, die Al. de Benedictis herausgab. (Brescia 1495); infolge dieser Erörterung änderten die Drucker Aug. und. Jac. Britannicus in einer neuen Ausgabe der Naturgeschichte (Brescia 1496) die bisher übliche Bezeichnung: Plinius Novocomensis in Pl. Veronensis. Vgl. Giuliani, S. 208 und 213.

trachten sein; hier beschränken wir uns auf den Ortspatriotismus des Topographen, der die Ruhmesansprüche seiner Stadt verzeichnet.

Im Mittelalter waren die Städte stolz gewesen auf ihre Heiligen und deren Leichen und Reliquien in den Kirchen¹⁾. Damit beginnt auch noch der Panegyrist von Padua 1440, Michele Savonarola²⁾, seine Aufzählung; dann aber geht er über auf „berühmte Männer, welche keine Heiligen gewesen sind; jedoch durch ausgezeichneten Geist und hohe Kraft (virtus) verdient haben, den Heiligen angeschlossen zu werden (adnecti)“ — ganz wie im Altertum der berühmte Mann an den Heros angrenzt³⁾. Die weitere Aufzählung ist für jene Zeit bezeichnend im höchsten Grade. Zuerst Antenor, der Bruder des Priamus, der mit einer Schar flüchtiger Troer Padua gegründet; König Dardanus, der den Attila in den euganeischen Bergen besiegte, ihn weiter verfolgte und zu Rimini mit einem Schachbrett todschlug; Kaiser Heinrich IV., der den Dom erbaut hat; ein König Marcus, dessen Haupt in Monselice (Monte Silicis arce) aufbewahrt wird; — dann ein paar Kardinäle und Prälaten als Stifter von Pfründen, Kollegien und Kirchen; der berühmte Theologe Fra Alberto, der Augustiner, eine Reihe von Philosophen mit Paolo Veneto und dem weltbekannten Pietro von Abano beginnend; der Jurist Paolo Padovano; sodann Livius und die Dichter Petrarca, Mussato, Lovato. Wenn an Kriegszelebritäten einiger Mangel zu verspüren, so tröstet sich der Autor mit dem Ersatz von gelehrter Seite und mit der größern Dauerhaftigkeit des geistigen Ruhmes, während der Kriegs-

¹⁾ So verhält es sich auch wesentlich noch in der merkwürdigen Schrift: *De laudibus Papiae* (bei Murat. X.) aus dem 14. Jahrh.; viel municipaler Stolz, aber noch kein spezieller Ruhm.

²⁾ *De laudibus Patavii*, bei Murat. XXIV, Col. 1138 sqq. Nur drei Städte können sich, seiner Meinung nach, mit Padua vergleichen: Flo-

renz, Venedig, Rom.

³⁾ *Nam et veteres nostri tales aut divos aut aeterna memoria dignos non immerito praedicabant, quum virtus summa sanctitatis sit consocia et pari emantur pretio.* Sehr bezeichnend (vgl. u. Exkurs XXXI) ist dann auch der Zusatz: *Hos itaque me facili iudicio aeternos facio.*

ruhm oft mit dem Leibe begraben werde und seine Dauer doch nur den Gelehrten verdanke¹⁾. Immerhin aber gereiche es der Stadt zur Ehre, daß wenigstens berühmte auswärtige Krieger auf eigenes Begehren in ihr begraben lägen: so Pietro de Rossi von Parma, Filippo Arcelli von Piacenza, besonders Gattamelata von Narni († 1443)²⁾, dessen ehernes Reiterbild „gleich einem triumphierenden Cäsar“ bereits bei der Kirche als Santo aufgerichtet stand³⁾. Dann nennt der Verfasser Scharen von Juristen und Medizinern, unter den letzteren die mit Petrarca vertrauten Giovanni und Jacopo Dondi dall' Orologio⁴⁾, Adelige, welche nicht bloß wie so viele „die Ritterwürde empfangen, sondern sie auch verdient hatten,“ endlich berühmte Mechaniker, Maler und Tonkünstler. Den Beschluß macht ein Fechtmeister Michele Rosso, welcher als der berühmteste seines Faches an vielen Orten gemalt zu sehen war. Wie Padua durch M. Savonarola, so wurde noch etwas früher, wahrscheinlich 1436, Florenz von L. Bruni, Mailand von P. C. Decembrio durch eine laudatio verherrlicht⁵⁾ und es ist charakteristisch, daß die zweite eine offiziöse Erwiderung der ersten ist.

¹⁾ Ähnliche Gedanken bei vielen zeitgenössischen Schriftstellern. Codrus Urceus Sermo XIII (Opp. 1506, fol. XXXVIII b) von Galeazzo Bentivoglio, der Krieger und Gelehrter war: *cognoscens artem militarem esse quidem excellentem, sed literas multo certe excellentiores.*

²⁾ Das gleich Folgende rührt, wie der Herausgeber Murat. bemerkt, XXIV (Col. 1059 Anm.) nicht von Michele Savonarola her.

³⁾ Die Bildsäule des G. wurde nicht im Auftrage der Republik, sondern eines Sohnes des Verstorbenen errichtet. Dagegen schrieb e. 1453 ein humanistischer Anhänger der Sforza eine lat. Satire, ediert von A. Medin, Padua 1903.

⁴⁾ So heißen sie wegen der von ihnen erfundenen berühmten orologie.

⁵⁾ Die erstere ediert von Kirner, Livorno 1889, die letztere von G. Pertraglione, Arch. stor. lomb. 34, S. 5 ff. Die Städte zeigen sich für solche Rühmung dankbar; Florenz gewährte 1416 dem Lion. Bruni das Bürgerrecht und behnte es auf alle seine Nachkommen aus, 6. Febr. 1439, Arch. stor. ital., Ser. IV, vol. 15, 416 sqq. Bruni wurde freilich nach seinem Tode seines Geizes wegen arg getadelt. Vgl. Wesselsky, Arlotto S. 80. — Bei dieser Gelegenheit sei ein anderer Lion. Aretino erwähnt, der ca. 1414 in Padua studierte und manchmal mit unserem verwechselt wurde. Vgl. R. Sabbadini, Rivista Etnea 7, 1.

Neben solchen lokalen Ruhmeshallen, bei deren Ausstattung Mythos, Legende, literarisch hervorgebrachtes Renomee und populäres Erstaunen zusammenwirken, bauen die Poetenphilologen an einem allgemeinen Pantheon des Welt Ruhms; sie schreiben Sammelwerke: von berühmten Männern, von berühmten Frauen, oft in unmittelbarer Abhängigkeit von Corn. Nepos, Pseudo-Sueton, Valerius Maximus, Plutarch (*Mulierum virtutes*), Hieronymus (*de viris illustribus*) usw. Oder sie dichten von visionären Triumphzügen und idealen, olympischen Versammlungen, wie Petrarca namentlich in seinem *Trionfo della fama*, Boccaccio in seiner *Visione amorosa*, mit Hunderten von Namen, wovon mindestens drei Viertel dem Altertum, die übrigen dem Mittelalter angehören¹⁾. Allmählich wird dieser neuere, relativ moderne Bestandteil mit größerem Nachdruck behandelt; die Geschichtschreiber legen Charakteristiken in ihre Werke ein, und es entstehen Sammlungen von Biographien berühmter Zeitgenossen, wie die schon oft erwähnten von Filippo Villani, Vespasiano Fiorentino, die Frauenbiographien des Filippo von Bergamo (S. 146, A. 3), die Sammlungen des Bartolommeo Jacio und Paolo Cortese²⁾, zuletzt die von Paolo Giovio. Wie groß der Ruhm der Humanisten war, ergibt sich aber auch daraus, daß Betrüger auftraten, die aus einer Benützung der berühmten Namen für sich Gewinn zu ziehen suchten. So zeigte sich in Verona ein in Kleidung und Gebärden närrischer Mensch, der, vor den Bürgermeister geführt, lateinische Verse und Prosa, den Werken des Panormita entnommen, mit großer Emphase hersagte, auf Befragen sich Panormita nannte, und so viele kleine, den meisten unbekanntere Einzelheiten über dessen Leben zu erzählen mußte, daß er allgemein für Panormita gehalten wurde. Infolge dieses Irrtums wurde er von den städtischen Beamten und den Gelehrten sehr gefeiert und mußte längere Zeit hindurch in geschickter Weise

Ein dritter in Neapel 1418, ein vierter (?) ca. 1450 Prior von S. Martino degli Angeli. Vgl. F. P. Luiso, | Giorn. stor. XXXII, 148 ff.

¹⁾ Vgl. Eyturs XXXI.

²⁾ Vgl. Eyturs XXXII.

seine betrügerische Rolle zu spielen, bis dann durch Guarino und andere, die Panormita persönlich kannten, der Betrug entdeckt wurde¹⁾. Bald bedurfte es nur eines gewissen Selbstbewußtseins, um sich Ruhm zuzuschreiben und genügender Kühnheit, um die Anerkennung dieses Ruhmes bei anderen zu erlangen. Nur wenige erhoben sich aus der Menge der Ruhmsüchtigen und Ruhmredigen. Codro Urceo pflegte auf die Frage, wie er über den und jenen hochberühmten Mann dächte, zu antworten: *Sibi scire videntur*²⁾. Von dem Juristen Antonius Butriensis wird erzählt, er habe niemandem den Doktorgrad verliehen, weil er keinem zutraute, den hohen Ansprüchen zu genügen, die er an die also Auszuzeichnenden stellen mußte³⁾.

Der Norden dagegen besaß, bis Italien auf seine Autoren (z. B. auf Trithemius, den ersten Deutschen, der Biographien berühmter Männer schrieb) einwirkte, nur Legenden der Heiligen und vereinzelte Geschichten und Beschreibungen von Fürsten und Geistlichen, die sich noch deutlich an die Legende anlehnen und vom Ruhm, d. h. von der persönlich errungenen Notorietät wesentlich unabhängig sind. Der Dichterruhm beschränkt sich noch auf bestimmte Stände, und die Namen der Künstler erfahren wir im Norden fast ausschließlich nur, insofern sie als Handwerker und Zunftmenschen auftreten.

Der Boetphilolog in Italien hat aber, wie bemerkt, auch schon das stärkste Bewußtsein davon, daß er der Austerler des Ruhmes, ja der Unsterblichkeit sei; und ebenso der Vergessenheit⁴⁾. Das Wort eines aus ihrer Schar⁵⁾

Sit licet Aeneas dux, sit rex alter Achilles

Si caret historico vate, peribit uter

¹⁾ Vgl. Rosmini, *Vita di Guarino II*, S. 44 f., 171 f., ferner *Giorn. ligust.* 28, 279.

²⁾ *Vita* hinter den *Opera* 1506, fol. LXX.

³⁾ Vgl. Barth. *Facius, de vir ill.*, p. 31.

⁴⁾ Schon ein lateinischer Sänger des 12. Jahrhunderts — ein fahrender

Scholar, der mit seinem Lied um ein Kleid bettelt — droht damit. *S. Carmina Burana*, p. 76.

⁵⁾ *Ant. Panormitanus Hermaprod.* ed. Forberg (Coburg 1824), p. 185. Daß die Schriftsteller den Ruhm begründen, legt *Vesp. Fior.* ed. *Frati II*, 206, in einer merkwürdigen Auseinandersetzung dar.

drückt die Gesinnung aller aus¹⁾. Schon Petrarca gibt bei aller Idealität seiner Liebe zu Laura dem Bewußtsein Ausdruck, daß er durch seine Liebesgefänge sich und die Geliebte unsterblich mache²⁾; Boccaccio klagt über eine von ihm gefeierte Schöne, welche hartherzig blieb, um immer weiter von ihm besungen und dadurch berühmt zu werden, und deutet ihn an, er wolle fortan es mit dem Tadel versuchen³⁾. Fr. Rolandello besingt eine von ihrem Gatten ungerecht getötete Frau und läßt sie aus dem Jenseits sprechen:

Si populus vatesque sacri, si numina castam
Testantur, mortis quis dolor esse potest?⁴⁾

Sannazaro droht dem vor Karl VIII. feig geflohenen Alfonso von Neapel in zwei prächtigen Sonetten mit ewiger Obskürität⁵⁾. Angelo Poliziano mahnt (1491) den König Johann von Portugal⁶⁾ in betreff der Entdeckungen in Afrika ernstlich daran, beizeiten für Ruhm und Unsterblichkeit zu sorgen und ihm das Material „zum Stilisieren“ (*operosius excolenda*) nach Florenz zu übersenden; sonst möchte es ihm ergehen wie allen jenen, deren Taten, von der Hilfe der Gelehrten entblößt, „im großen Schutthaufen menschlicher Gebrechlichkeit verborgen liegen bleiben“. Der König (oder doch sein humanistisch gesinnter Kanzler) ging darauf ein und versprach wenigstens, es sollten die bereits portugiesisch abgefaßten Annalen über die afrikanischen Dinge in italienischer Übersetzung nach Florenz zur lateinischen Bearbeitung verabsolgt werden; ob dies wirklich geschah, ist nicht bekannt.

So ganz leer, wie dergleichen Prätenfionen auf den ersten Blick scheinen, sind sie keineswegs; die Redaktion, in welcher die Sachen (auch die wichtigsten) vor Mit- und

¹⁾ Vesp. Fior. sagt (ed. Frati III, 255): Per questo siate voi assai obbligati agli scrittori, così agli antichi come ai moderni, perchè se non fussino loro gli uomini sarebbero in grandissima oscurità.

²⁾ Sonett CLI: Lasso ch'i ardo.

³⁾ Boccaccio, Opere volgari Vol. XVI, im 13. Sonett: Pallido, vinto etc.

⁴⁾ Serena, S. 101.

⁵⁾ U. a. bei: Roscoe, Leone X, ed. Bossi IV, p. 203.

⁶⁾ Angeli Politiani epp. Lib. X.

Nachwelt treten, ist nichts weniger als gleichgültig. Die italienischen Humanisten mit ihrer Darstellungsweise und ihrem Latein haben lange genug die abendländische Lesewelt wirklich beherrscht, und auch die italienischen Dichter sind bis ins 18. Jahrhundert weiter in allen Händen herumgekommen als die irgend einer Nation. Der Taufname des Amerigo Vespucci von Florenz wurde seiner Reisebeschreibung wegen, freilich erst durch die lateinische Bearbeitung und auf Vorschlag eines Deutschen, Martin Waldseemüller (*Hylacomylus*)¹⁾, zum Namen des vierten Weltteils, und wenn Paolo Giovio mit all seiner Flüchtigkeit und eleganten Willkür sich dennoch die Unsterblichkeit versprach²⁾, so ist er dabei nicht ganz fehlgegangen.

Neben solchen Anstalten, den Ruhm äußerlich zu garantieren, wird hier und da ein Vorhang hinweggezogen, und wir schauen den kolossalsten Ehrgeiz und Durst nach Größe, unabhängig von Gegenstand und Erfolg, in erschreckend wahren Ausdruck. So in Machiavellis Vorrede zu seinen florentinischen Geschichten, wo er seine Vorgänger (Lionardo Aretino und Poggio) tadeln wegen des allzu rücksichtsvollen Schweigens in betreff der städtischen Parteiungen. „Sie haben sich sehr geirrt und bewiesen, daß sie den Ehrgeiz der Menschen und die Begier nach Fortdauer des Namens wenig kannten. Wie manche, die sich durch Lößliches nicht auszeichnen konnten, strebten danach durch Schmähliches! Jene Schriftsteller erwogen nicht, daß Handlungen, welche Größe an sich haben, wie dies bei den Handlungen der Regenten und Staaten der Fall ist, immer mehr Ruhm als Tadel zu bringen scheinen, welcher Art sie auch seien und welches der Ausgang sein möge“³⁾. Bei mehr als einem auf-

¹⁾ *Quatuor navigationes etc. Deodatum* (St. Dié) 1507.

²⁾ Paul. Jov. *de romanis piscibus*, Praefatio (1515): Die erste Dekade seiner Historien werde nächstens herauskommen non sine aliqua spe immortalitatis. (Das Werk erschien freilich erst 1550.)

³⁾ Hierzu vgl. *Discorsi* I, 27. Die tristizia, Verbrechen, kann grandezza haben und in alcuna parte generosa sein; die grandezza kann von einer Tat jede infamia entfernen; der Mensch kann onorevolmente tristo sein, im Gegensatz zum perfettamento buono.